

Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?

Autor(en): **Ragaz, Leonhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **27 (1933)**

Heft 4

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-136411>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wenn der Unsterbliche nicht im Herzen des Todes wohnt,
 Wenn die Blüte fröhlicher Weisheit nicht aus der Kelchhütte des
 Leidens hervorbricht,
 Wenn der Stolz nicht zusammenbricht unter der Last feines Zierrats,
 Von wannen soll dann die Hoffnung kommen, die diese Menschen
 aus ihrem Heim treibt wie Sterne, die im Morgenlichte sich in
 den Tod stürzen?
 Soll der Wert des Märtyrerblutes und der Muttertränen gänzlich
 verloren sein im Staube der Erde, und nicht den Himmel erkaufen?
 Und wenn der Mensch die Grenzen der Sterblichkeit durchbricht,
 offenbart sich nicht im selben Augenblick das Grenzenlose?
Rabindranath Tagore.

Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?

Und als der Sabbat vorüber war, kauften Maria von Magdala und Maria, die Frau des Jakobus und Salome wohlriechende Salben, daß sie hingingen und ihn einbalsamierten. Und sie gehen sehr früh am Morgen nach dem Sabbat zur Grabstätte, als eben die Sonne aufging. Und sie sprachen zueinander: „Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?“ Denn er war sehr schwer. Und wie sie zu dem Grabe kamen, sahen sie dort einen Jüngling zur Rechten sitzen, mit einem weißen Gewand angetan, und sie erschrakten. Er aber spricht zu ihnen: „Erschreckt nicht. Ihr suchet Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten: er ist auferstanden, er ist nicht hier.“
Ev. Markus 16, 1—6.

Die Frauen, die am Ostermorgen zu dem Grabe gingen, in das man ihre Hoffnung und Liebe gelegt, standen vor einer Unmöglichkeit: wie wollten sie mit ihren schwachen Frauenkräften den Stein wegwälzen, der vor das Grab getan worden war? „Denn er war sehr schwer.“ Aber siehe da, das große Wunder, das Wunder der Wunder in der Geschichte: der Stein war weggewälzt. Und nicht nur das. Sie waren mit einer *bescheidenen* Absicht gekommen: nur den geliebten Leichnam wollten sie ehren, mit Salben und Hüllen, nicht mehr. Aber nun das Erstaunliche, Unglaubliche, Unerhörte: das Grab ist leer und es tönt ihnen entgegen: „Was suchet ihr den Lebendigen bei den Toten? Er ist nicht hier, er ist auferstanden.“

Was ist geschehen? Wer hat den Stein gehoben? Ein *Erdbeben* ist geschehen. Der lebendige Gott hat das Grab berührt — der starke, helle Engel ist sein Sinnbild — und es hat sich geöffnet. Und das ist und bleibt die Osterbotschaft für *alle Zeiten* und *alle Lagen*, das ist und bleibt das nicht nur einmal geschehene, sondern lebendig durch die Geschichte schreitende immer neue Osterwunder.

Ein großes Erdbeben in der Geschichte ist die Auferstehung Christi.

Sie ist das größte Erdbeben darin, ja *das* Erdbeben. Sie ist es für

den *Verstand* und die *Wissenschaft*. Auch diese sind, obgleich sie sich, ganz anders als jene Frauen, sehr stark fühlen, genau wie sie unfähig, den Stein vom Grabe zu wälzen. Sie können das Wunder nicht fassen. Zwar sind Verstand und Wissenschaft heute auch etwas zurückhaltender geworden. Das offene Grab des Ostermorgens hat sich als eine Tatsache erwiesen, die auch der kritischen Wissenschaft standhält, falls diese wirklich Wissenschaft ist, das will heißen: Feststellung dessen, was ist, und nicht negative Dogmatik, die von vornherein meint, willkürlich Grenzen setzen und erklären zu dürfen, was sein könne und was nicht. Das offene Grab ist eine nicht nur aus dem Neuen Testament, sondern auch aus der Geschichte nicht zu entfernende Tatsache, für jeden, der Augen hat, sie zu sehen. Und doch, der Verstand und seine Wissenschaft kann sie von sich aus nicht fassen. Der Stein bleibt vor des Grabes Tür. Er ist zu schwer. Es muß auch da ein *Erdbeben* geschehen, das die bloße Verstandes- und Wissenschaftswirklichkeit erschüttert. Das ist das Erdbeben, das *Glaube* heißt, Glaube an den *lebendigen* Gott, der über der Geschichte und in der Geschichte waltet, der Taten tut, in Taten sich offenbart, in Taten sein *Reich* herbeiführt. Er ist das Erdbeben der Geschichte; Er ist das Wunder. Vor Ihm springt der Stein vom Grabe. Sobald die Erschütterung von Ihm aus da ist, hebt sich der Stein in der Wirklichkeit und in unserm Glauben. Jene Ostertatsache — die so geheimnisvolle und verschlossene und doch so helle und offene — sie ist nur die unerhörteste, die Bahn frei machende Offenbarung dessen, was der Lebendige *fortwährend* tut. Jenes Erdbeben, das die Pforten der Hölle erschütterte, Sünde, Welt, Tod und Teufel besiegte, und *das* Erdbeben der Geschichte ist, es ist doch nur Fortsetzung und Anfang eines Erdbebens, das immer wieder die Geschichte bewegt. An jene Stelle hat der Lebendige seinen Fuß gesetzt, daß das Welterdbeben geschah, aber diese Erschütterung geht weiter und wird mit der geschichtlichen Entfernung, die ja nur eine scheinbare ist, nicht schwächer, sondern nur immer stärker.

Es gibt Auferstehung. Auferstehung ist sicher. „Alles, was aus Gott geboren ist, überwindet die Welt, und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.“ Es wird freilich immer wieder ins Grab gelegt. Die Sache Gottes und des Menschen in all ihren Gestalten und Bewegungen, die Liebe, die Reinheit, die Hoffnung, der Glaube, die Gerechtigkeit, die Freiheit, immer wieder erleben sie ihr Gethemane und Golgatha. Schwer senkt sich der Grabesstein auf sie. Aber er kann nicht liegen bleiben. Er hebt sich, wenn die drei Tage vorüber sind, die drei oft so langen, dunklen Tage; er bewegt sich. Jene Vulkankraft, die der Lebendige ist, hebt ihn. Ein Erdbeben wälzt ihn weg. Das Besiegte, Gekreuzigte, ins Grab Gelegte kommt wieder, lebendiger, sieghafter denn zuvor. Es schien verloren und vernichtet. Unmöglich, daß es wieder auflebte. Der Stein war zu

schwer. Menschenhände konnten ihn nicht heben. Und doch — er sprang vom Grabe, als die Osterstunde da war und der Lebendige den Stein berührte. Wie hat man von jeher die ketzerische Wahrheit gekreuzigt und begraben! Die Waldenser, die Wicleffiten, die Huffiten, die Täufer, die Hugenotten, gerade die Träger des Glaubens an den Lebendigen und sein Reich, wie hat man sie besiegt, niedergeworfen, zerstampft. Wie hat die Geschichtschreibung des Siegers vollends den Stein auf ihr Grab gewälzt, ihn noch mit dem Bergesgewicht von Irrtum, Mißverständnis, ja Lüge und Verleumdung beschwert! Und doch — gewaltig ist das, was sie wollten, wieder aus dem Grabe gestiegen und wird sich immer sieghafter aus ihm erheben. Keine aus Gott geborene Wahrheit kann völlig sterben. Der Stein kann nicht ruhen, so schwer er ist. Er hebt sich, man weiß nicht wie, durch das alte, ewig neue Wunder der Auferstehung und des Frühlings. Die Geschichte schreitet von Auferstehung zu Auferstehung. Das sind ihre wahren Revolutionen. Von ihnen sagt Alexander Vinet: „C'est de secousse en secousse que les peuples avancent.“ (Nur von Stoß zu Stoß kommen die Völker vorwärts.) Wie viele solche Auferstehungen hat die Geschichte erlebt, wie viele solche Erdbeben! Aber es werden noch andere, noch größere folgen. Und was von den Sachen gilt, das gilt von den *Personen*, die irgendwie Träger der Wahrheit waren und als ihre Zeugen (im Sinne Kierkegaards), als ihre Bekenner und Märtyrer, gekreuzigt und verbrannt wurden und wäre es nur durch Mangel an Verstehen und Verstehenwollen. Der Stein hebt sich, wie durch ein Wunder. Auf einmal sind alle die Scheingrößen, durch die sie einst verdrängt und zugedeckt wurden, verschwunden und tot, Mißverstehen, Lüge, Verleumdung weggewischt, sie aber lebendiger als je. Der Grabesstein, den man auf sie gewälzt, hat ihr Leben frisch erhalten und erst recht sieghaft gemacht. Alles, was aus Gott geboren ist, überwindet die Welt. Wir dürfen uns auf die Auferstehung verlassen. Unser Glaube daran ist der Sieg, der die Welt schon überwunden hat.

Dieses Wunder der Auferstehung, das durch die Geschichte geht, bildet auch eine der größten Erfahrungen des *individuellen* Lebens. Wir kommen auch mit unserer persönlichen Existenz immer wieder auf den toten Punkt. Es will mit unserem Wirken nicht weitergehen. Oder wir kommen im Kampf mit gewissen Anlagen unserer Natur, mit Fehlern, Trieben, Leidenschaften nicht vorwärts. Oder es sperrt uns ein Zweifel den Weg zu Gott. Oder wir machen mit den Menschen, vielleicht den uns nahe stehenden, Erfahrungen, die es uns als unmöglich erscheinen lassen, daß wir sie wieder lieben, ja nur achten, mit ihnen und für sie arbeiten könnten. In all solchen Fällen — die sich sogar miteinander verbinden können — senkt sich ein Grabesstein auf unser Leben. Da ist von uns aus einfach nichts zu machen. Wir sind zu schwach, wir bringen den Stein nicht weg. Wir sind ohnmächtig.

Und wir *sollen* auch nichts machen, ich meine: nichts erzwingen. Die drei Tage müssen durchgemacht werden. Und auch dann können *wir* es nicht machen. Es muß ein *Erdbeben* geschehen. Der Lebendige muß auch in unserm Leben das Wunder tun. Und er tut es. Wir erleben — wenn wir auch nur irgendwie den Zusammenhang mit Ihm wahren — wie nach Zeiten der Stagnation wieder eine Welle unser Schiff hebt, Winde Gottes in die Segel fahren, Wege sich öffnen, Pforten sich auftun, nicht ohne starke Erschütterungen freilich, nicht ohne Tod vorher. Wir erfahren dieses Erdbeben besonders auch im Kampf mit uns selbst. Durch die mühsame Anstrengung unseres Wollens und fleißige Leistung unserer Werke will es nicht gehen; wir kommen innerlich nur immer mehr zurück. Aber Erschütterungen gibt es, Erschütterungen vom richtenden und rettenden Gott her, die helfen uns hinüber, die geben uns Sieg. Ganz besonders können wir dies im Suchen der Wahrheit und im Kampfe mit dem Zweifel, der es begleitet, erleben. Auch hier scheint oft der Stein nicht zu heben. Jahre lang, gelegentlich Jahrzehnte lang, gehen wir dahin, suchen, suchen, ringen, ringen — umsonst. Da, am Ostermorgen, springt der Stein weg und wir sehen Christus: strahlend steht sie vor uns, die lang gesuchte Wahrheit. Oder sie steht vor uns wie der Herr vor Maria Magdalena, zuerst noch unerkannt, aber dann sich zu erkennen gebend. Auch jene bitterste Erfahrung mit den Menschen — mit ihrer Untreue, ihrem Verrat vielleicht — sie wird nur durch ein solches Erleben geheilt. Es muß ein Erdbeben eintreten; eine Erschütterung aus den Tiefen des Lebens her muß uns hinausheben, näher zu Gott und zur Liebe und damit wieder zu den Menschen zurück führend, so wie — wenn ich den Vergleich wagen darf — Christus, der Verlassene, Verleugnerte, Verratene, wieder zu seinen Jüngern kam und Petrus wieder herstellte. Und es *kommt*, dieses Erdbeben. Der Lebendige arbeitet auch in unserm Leben, wenn wir nur Ihn arbeiten lassen, indem wir Ihn suchen und Ihm glauben. Als immer wieder Auferstandene gehen wir unsern Weg. Immer wieder geschieht das Osterwunder an uns. Viel, viel mehr geschieht an uns, als wir je zu erwarten gewagt hätten. Aus leeren Gräbern, wo wir nur das Verlorene unter Trauern einbalsamieren und einwickeln wollten, ruft es uns entgegen: „Was suchet ihr den Lebendigen bei den Toten? Er ist nicht hier, er ist auferstanden.“ Haltet euch nicht klagend an das, was *gewesen* ist, sondern schauet auf das, was *werden* will, was schon geworden *ist!* Siehe, es ist alles nicht verloren, es ist nur verwandelt. Und der Prozeß ist nicht zu Ende. Er geht über Tod und Grab hinaus, in das *ewige* Leben, in den *ewigen* Sieg hinein. Was du jetzt schon an Auferstehung erlebst, das ist nur ein Angeld jener völligen Auferstehung, die der Gott, der ein Gott der Lebendigen ist und nicht der Toten, verbürgt — in Christus und seiner Auferstehung verbürgt. Noch einmal: Du kannst den Stein selbst nicht heben, aber

Gott wird ihn heben — im Erdbeben seines Wunders. Harre still die drei Tage darauf. Alles, was in deinem Leben aus Gott geboren ist, überwindet die Welt, und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt schon überwunden hat. Bleibe darin fest. Es gibt Auferstehung.

Es gibt Auferstehung! Das ist auch das Einzige, was uns in dem, was wir in *unserer Zeit* erleben, tröstet und aufrecht hält. Alles, was uns lieb und teuer war, was unser Leben erfüllte und ihm Halt, Wert, Licht, Kraft, Freude gab, scheint verloren. Friede, Freiheit, Gerechtigkeit, Menschlichkeit, neue Gemeinschaft — alles ist geschlagen, in Todesdunkel gehüllt, ins Grab gelegt. So will es scheinen. Und wenn es noch nicht ganz und überall so ist, so können wir wohl fürchten, es werde bald so sein. Der Grabstein legt sich darauf. „Und der Stein ist sehr schwer.“ Wir sind mit unfrem Glauben, Hoffen und Mühen überall an den toten Punkt gekommen. Die Friedensbewegung, die soziale Bewegung, die religiöse Bewegung (im *besten* Sinne), sie stehen vor turmhohen Hindernissen. Kein Mensch kann helfen. Staatsmänner tun, als ob sie helfen wollten, aber ihr Rütteln läßt den Stein nur schwerer auf die Grabespforte sinken. Wir sehen es schon: unsere Hände sind zu schwach. Ach, welche Not, dieser Stein, der sich auf unsere Welt der Hoffnung gesenkt hat. Wer wälzt ihn weg?

Ihr Kleingläubigen, wie könnt ihr so reden! Es gibt Auferstehung. Ganz gewiß! Auch hier. Ganz gewiß! Wie könnt ihr nur zweifeln? Die drei Tage freilich müßt ihr warten können und sie mögen lange, schwer und dunkel sein. Ja, und *selbst* wegwälzen könnt ihr diesen Stein nicht. Aber das Erdbeben wird kommen. *Gott* kann ihn wegwälzen und wird ihn wegwälzen, wenn die Oster Sonne aufgeht. Sie werden auferstehen, Freiheit, Frieden, Gerechtigkeit, Sozialismus — sieghafter, herrlicher, als wie wir sie bisher geschaut. Und das *Reich* wird doch hervorbrechen, unglaublich, in Kraft und Gewalt und Wunder. Der Ostertag wird aufglänzen. Glaubt es. Es gibt einen lebendigen Gott und einen lebendigen Christus. Wisch die Tränen aus den Augen! Es gibt Auferstehung!

Leonhard Ragaz.

Gehen wir einer neuen Reformation entgegen?

I.

Es fällt einem oft auf, wenn man mit alten Menschen redet oder die christlichen Schriften einer früheren Generation liest, daß ihre Kämpfe und Schwierigkeiten, aber auch ihre Freude und Hoffnung, überhaupt das, was ihnen ihr inneres Leben brachte, sehr verschieden ist von dem, was *wir* in unserem religiösen Leben erfahren. Es ist gleichsam ein ganz anderes Christentum. Bezeichnend ist in diesem Zu-